

# Über das Verhältnis des Berger des Pyrénées à Face Rase (FR) zum Langhaar-Berger

Teil 1

Josef Müller

*Hinweis vorab für mögliches Leseverhalten: Der Beitrag ist in drei Teile gegliedert – genetische Grundlagen, Standardanalyse, Phasen der Rekonstruktion des FR im CBP. Wer es mit der Genetik nicht so hat, kann auf den ersten Teil verzichten, sollte aber für die zwei anderen Teile wissen, dass der Standard da phänotypische Grenzen zieht, wo die Genetik (noch?) keine genotypi-*

*schen Grenzen sieht, nämlich zwischen Mittellanghaar und Face Rase. Hier ergibt sich nicht nur eine phänotypische Bandbreite, sondern auch ein Ermessensspielraum für Züchter und Richter (dazu gleich eine Anekdote aus dem Jahr 1982). Nur eine genaue Analyse des Standards kann und muss diese Bandbreite und diesen Ermessensspielraum einschränken.*

## 1. Genetische Grundlagen

Zur Zeit gibt uns die Molekulargenetik für den Hund drei Genorte an, deren Varianten die Länge und die Struktur des Fells bzw. des einzelnen Haars grundsätzlich entscheiden. Nur die ersten beiden Genorte interessieren uns im aktuellen Zusammenhang, der dritte Genort KRT71 (= Keratin 71) wird erst wichtig, wenn man die ab den späten 1980er Jahren beim BdP in Mode gekommene und bis dahin bei ihm weitestgehend unbekannte Schnürbehaarung (vulgo: Cadenetten; vgl. Puli und Komondor) analysieren will. Es sei hier nur knapp angedeutet, dass die Cadenetten sich u.a. einer Variante dieses KRT71-Genorts verdanken, die für eine gekräuselte Haarstruktur sorgt (A. Bauer u.a. haben im November 2018 eine Variante des KRT71-Genorts mit der Follikulären Dysplasie und Alopezie in Ver-

bindung gebracht). Diese Kräuselung ist zusammen mit starker Wollausbildung und extrem gesteigertem Längenwachstum des Fells (Hypertrichosis) eine unabdingbare Voraussetzung für die Schnürbehaarung. Und was sagt der Standard von seinen Anfängen bis heute zum Fell?

*„Fehler: ... bouclé et frisottant - lockig/geringelt und sich kräuselnd...“*

Und wie wünscht sich der Standard das Fell?

*„... presque plat ou légèrement ondulé... - fast flach/glatt oder leicht gewellt...“*

Geringeltes oder gekräuselttes Fell (vgl. z.B. den Curly Coated Retriever) ist das Gegenteil von fast flachem

oder leicht gewelltem Fell. Die Cadenetten sind also nach heutigem Wissensstand nur möglich, wenn man einen Fehler in eine gewünschte Qualität umdeutet - dumm nur, dass man den Fehler als solchen im Standard belassen hat, die Cadenetten in den 90er Jahren aber hinzugefügt hat als wünschenswerte Qualität: Ein Standard sollte eigentlich möglichst in sich widerspruchsfrei sein... So viel zum Genort KRT71 und zu seiner Relevanz und Sprengkraft für den Langhaar-Berger des Pyrénées.

Kommen wir nun zu den beiden uns aktuell interessierenden Genorten FGF5 und RSPO2. Da wir Züchter von der Differenzierung leben und nicht von der Pauschalisierung, ist der molekulargenetische Ansatz für uns als Grundlagenklärung einerseits unentbehrlich, andererseits noch zu undifferenziert: Die Frage der Menge und Verteilung von Unterwolle z.B. klärt keiner dieser beiden Genorte auch nur ansatzweise, und so warten wir noch auf eine befriedigende molekulargenetische Erklärung; auch die Frage der großen phänotypischen Bandbreite bei Mischerbigkeit auf dem RSPO2-Genort ist noch längst nicht geklärt. Doch der Reihe nach:

Seit 2009 wissen wir dank Cadieu u.a., dass auf dem Genort FGF5 (= Fibroblast Growth Factor 5 - Fibroblasten-Wachstumsfaktor 5) entschieden wird, ob ein Hund im molekulargenetischen Sinn (also nicht pyrenäisch gedacht!) „kurzhaarig“ oder „langhaarig“ ist. „Kurzhaarig“ im molekulargenetischen Sinn bedeutet eine Haarlänge von 1 bis 1,5 cm - was länger ist, fällt schon in die Kategorie „langhaarig“. Es ist sofort klar, dass in diesem Sinn ALLE Berger des Pyrénées „langhaarig“ sind, auch die von uns der Einfachheit halber oft „Kurzhaar“ genannten Face Rase und Piémont. Das habe ich übrigens schon in meinem allerletzten Gildebrief vom Februar 2017 erläutert - gut versteckt, weil ziemlich am Schluss: Wer (so

weit) lesen kann, ist (seit gut zwei Jahren) im Vorteil... „Langhaar“ in diesem Sinn wird auf dem FGF5-Genort auf autosomal rezessive Weise vererbt - alle unsere BdP sind auf FGF5 reinerbig rezessiv für „Langhaar“ und können - miteinander gepaart - im molekulargenetischen Sinn nur langhaarige Nachkommen hervorbringen.

Die Differenzierung dieser Nachkommen im pyrenäischen Sinn findet erst auf dem anderen Genort statt: RSPO2 - ein „R-spondin 2“ genanntes Protein entscheidet darüber, ob ein BdP im pyrenäischen Sinn „kurzhaarig, genauer: glatthaarig“, „mittellanghaarig“ oder „langhaarig“ ist. Ist unser BdP auf diesem Genort reinerbig rezessiv ausgestattet, dann ist sein Fell „etwas“ kürzer und glatt und weich („seidig“ trifft die Sache vom Tastsinn her nicht ganz richtig, vielleicht ist „samtig“ besser); ist der BdP reinerbig dominant ausgestattet auf diesem Genort, dann ist sein Fell „etwas“ länger. (s. Abb. 1)

Und jetzt wird die Sache spannend für uns, dieser Genort RSPO2 wird nämlich auch der Einfachheit halber „Furnishings“ genannt, kurz: F-Genort, er liefert also eine gewisse „Grundausrüstung“, denn der reinerbig dominante Status (F/F) wirkt sich nicht nur auf die relative Länge des Fells aus, sondern er bringt zusätzliche Kennzeichen ins Spiel, nämlich: Schnauz- und Kinnbart sowie Augenbrauen - diese drei Kennzeichen hat der reinerbig rezessive Glatthaar-Berger (f/f) nicht. Wir haben uns bislang nur mit auf diesem Genort reinerbigen BdP befasst, also mit den zwei Endpunkten einer anscheinend linearen Skala: Hier der Glatthaar (f/f), dort der Langhaar (F/F).

Spannend wird die Sache insofern, als der mischerbige Status (F/f) beim BdP eine sehr große Bandbreite im Phänotyp hervorbringt: Die Länge von Schnauz- und Kinnbart sowie Au-

	PHENOTYPE	FGF5	RSPO2	KRT71	A Basset Hound	B Australian Terrier	C Airedale Terrier
A	Short	-	-	-			
B	Wire	-	+	-			
C	Wire and Curly	-	+	+			
D	Long	+	-	-			
E	Long with Furnishings	+	+	-			
F	Curly	+	-	+			
G	Curly with Furnishings	+	+	+			

Abb. 1: Die Kombination der 2009 von Cadieu u.a. identifizierten Allele dreier Genorte ergeben sieben unterschiedliche Felltypen. Plus- und Minus-Zeichen zeigen An- oder Abwesenheit von Varianten an. Die angegebenen Rassen sind beispielhafte Repräsentanten für jede der 7 Kombinationen. (A) = Kurzhaar; (B) = Drahthaar; (C) = gekräuseltes Drahthaar; (D) = Langhaar; (E) = langes, weiches Haar mit Kinn- und Schnauzbart und Augenbrauen (= „Furnishings - Ausstattung“); (F) = langes Kraushaar; (G) = langes Kraushaar mit „Furnishings“.

genbrauen kann dann von „fast kurz und glatt“ bis „relativ lang und abstehend“ schwanken - und das in einer bislang für Züchter und auch Richter noch nicht zufriedenstellend geklärten Weise. Das bedeutet, dass bei gleicher mischerbiger Ausstattung der eine Hund standardkonform als „Mittellanghaar“ und der andere Hund ebenso standardkonform als „Face Rase“ auf der Schau bewertet und in der Zucht kategorisiert wird, denn der Standard, der 1923/26 keine Ahnung haben konnte von diesen molekulargenetischen Grundlagen, nennt die Hunde INNERHALB dieser mischerbigen Bandbreite (F/f) „mittellanghaarig – mi-long“ oder „Face Rase“ UND weist sie bei identischer Ausstattung im Genotyp zwei phäno-

typisch unterschiedlichen VARIETÄTEN mit eigenem CACIB innerhalb ein und derselben Rasse zu. Diese Segregation ist also genetisch nicht legitimiert, sie ist eine von außen aufgezogene Setzung.

Der Basistext des Standards - STANDARD DU CHIEN DE BERGER DES PYRÉNÉES - beschäftigt sich ausführlich mit dem Lang- (F/F) und Mittellanghaar-Typ (F/f) als der angeblich einen Varietät – und in einem kurzen Anhang, genannt STANDARD DU CHIEN DE BERGER DES PYRÉNÉES à Face Rase, erläutert der Standard dann noch die wesentlichen Unterschiede zwischen der Hauptvarietät und der angeblichen Nebenvarietät (F/f und f/f).

## 2. STANDARD des BERGER DES PYRÉNÉES à Face Rase

Dieser „Standard“ entsprach bereits in den 1920er Jahren nicht den FCI-Anforderungen an einen „normalen“ Standard, d.h. an einen Standard für eine eigenständige Rasse: Bis 2000/2001 bestand er aus knapp 200 Wörtern und zählte neun Kennzeichen auf, in denen sich der FaceRase vom Langhaar-Berger unterscheiden soll. 2001 und 2009 wuchs dieser FR-Standard auf ungefähr den doppelten Umfang, wobei die Betonung der angeblichen Unterschiede ab 2001 massiv zunahm. Dennoch erfüllt auch der aktuelle FR-Standard keineswegs die Anforderungen an einen kompletten FCI-Standard für eine eigenständige Rasse. Gleichwohl wird der Glatthaar-Varietät von Beginn an ein eigenes CACIB auf Ausstellungen zugestanden, was bei vergleichbaren anderen Rassen zur Trennung in verschiedene und eigenständige Populationen führte. Diese Trennung wiederum findet beim BdP nicht statt... Es ist eben EINE Rasse!

Ich versuche nun, das Verhältnis zwischen dem ausführlichen Lang- und Mittellanghaar-Standard und dem sehr kurzen FaceRase-Standard zu klären mit der Version des FR-Standards, die gültig war von den 1920er Jahren bis zum Jahr 2001, also fast 80 Jahre lang. Diese Fassung war weitgehend redigiert von Bernard Sénac-Lagrange (erster Präsident der RACP bis 1954 und bester Kenner aller Zeiten der pyrenäischen Hunderrassen). Die ab 2001 hinzugefügten Unterschiede sind zum allergrößten Teil kontraproduktive Ketzereien – diese Bewertung werde ich noch ausführlich begründen. Fürs erste sei hier auf die unsägliche „Präzisierung“ der Kopfproportion im Langhaar-Standard verwiesen, wie sie (trotz vehementer Proteste von

Charles Douillard, Annick Sénac-Lagrange und mir) von 2001 bis 2009 im Langhaarstandard gefordert wurde: Die Schädelänge:Fanglänge-Relation wurde doch tatsächlich angegeben mit zwei Drittel für den Schädel und ein Drittel für den Fang! Das ist die Relation, die der Standard fordert für ... den Boxer!!! Eindrucksvoller kann man seine Kompetenz nicht demonstrieren. Daher weigere ich mich, die ab 2001 gültigen Versionen als legitim anzusehen, auch wenn sie nach FCI-Recht legal sind: Hier gilt für mich im übertragenen Sinn GG § 20 (4): „Gegen jeden, der es unternimmt, diese standardkonforme Ordnung zu beseitigen, haben alle BdP-Kenner das Recht zum Widerstand.“ Kommen wir zurück zum Verhältnis zwischen dem ausführlichen Lang- und Mittellanghaar-Standard und dem bis 2001 sehr kurzen FaceRase-Standard:

Allein schon die Titel beider Standardtexte weisen auf das Gemeinsame trotz einiger Unterschiede hin, denn beide Varietäten sind zuallererst BERGER DES PYRÉNÉES und nichts anderes! Auch der Face Rase ist ein BERGER DES PYRÉNÉES, wenn auch einer mit einem glatthaarigen Gesicht und einigen anderen wenigen Unterschieden.

Einleitend befasst sich der FR-Standard mit der Mentalität des FR, in diesem ersten Abschnitt sagt der Standard in den Versionen bis 2001, der FR sei im Vergleich zum Langhaar weniger „nerveux“, was in diesem Zusammenhang keineswegs mit „nervös“, sondern mit „dynamisch, spritzig“ zu übersetzen ist. Auch sei er mehr „malléable“, was in unserem Zusammenhang am besten zu übersetzen ist mit „weich/formbar, anpas-

sungsfähig.“ Vor der Folie des eigenständigen, initiativreichen Langhaarbergers wird ein Hütehund gezeichnet, der etwas ruhiger und führungsbezogener seine Arbeit erledigt. Der federführende Standardautor, Bernard Sénac-Lagrange, forderte immer die Verwendungsfähigkeit der Rasse im ursprünglichen Biotop: „Hors le travail – point de salut – außerhalb der (Hüte)-Arbeit kein Heil!“ Das war sein Grundsatz, und er predigte ihn nicht nur, sondern praktizierte ihn selbst musterhaft: Seine Bérouyette de Lucvielle war nicht nur Schönheits-Champion, sondern hatte auch die Herdengebrauchshundprüfung erfolgreich absolviert und war damit für viele Jahrzehnte der einzige Internationale Champion der Rasse. Bernard Sénac-Lagrange hat sich bei der Beschreibung der FR-Mentalität zweifellos an der Verwendung des FR im Unterland der Pyrenäen als Viehtreiberhund orientiert – im RACP-Jahrbuch 1927 verweist er auf die „maquignons – Viehtreiber“, die mit ihren bunt zusammengewürfelten und immer wieder neu zusammengesetzten kleinen Herden von Wochenmarkt zu Wochenmarkt zogen und die dabei bevorzugt FaceRase als Hütehunde einsetzten, die auf kleinstem Raum jeden Befehl sofort umsetzen: Ein zu stürmischer und zu eigenständiger Hütehund hätte zu viel Schaden in der Zivilisation anrichten können, während er im Hochgebirge mit den weiten Almen sehr schnell sein und viel Eigeninitiative zeigen muss. Sénac-Lagrange hielt die intensive Erziehung der FR durch die Viehtreiber wohl für ein genetisch gefestigtes Merkmal und formulierte entsprechend den ersten Abschnitt. Wir wissen heute, dass es wohl auch (!) eine Frage der natürlichen Autorität der Führungsperson ist, ob ein BdP mehr oder weniger formbar ist; auch kennen wir genügend misstrauische FR, obwohl Sénac-Lagrange im ersten Abschnitt noch ausführt, der FR sei weniger misstrauisch Fremden gegenüber: Ein BdP, der

sein Leben weitgehend und erfolgreich auf Wochenmärkten zubringt, wird Fremden (also potentiellen Kunden) gegenüber eher indifferent sein. Eine genetische Verankerung ist dazu nicht unbedingt erforderlich, kann aber auch nicht ausgeschlossen werden. Zum Trost gewissermaßen beendet der Standard den ersten Abschnitt mit der Versicherung, dass trotz dieser Unterschiede der FR „heiter/fröhlich/guter Dinge“ und „voller Schwung/Tatendrang“ sei. Die zunächst behaupteten mentalen Unterschiede werden also abschließend etwas zurückgenommen und der FR dem Langhaarberger wieder mental angenähert. So groß sind die Unterschiede in der Mentalität also doch nicht - diese Einschränkung schwingt hier zwischen den Zeilen mit. Ab 2001 ebnet der FR-Standard die angeblichen mentalen Unterschiede zwischen FR und Langhaar zu Recht ein:

*„Ce chien est vif, malléable, parfois méfiant envers les étrangers – dieser Hund ist lebhaft, fügsam/anpassungsfähig, manchmal misstrauisch Fremden gegenüber.“*

Es ist eben nicht alles verschlimmbessert worden in der jetzt gültigen Version... Bevor der Standard sich dann weiteren Unterschieden zuwendet, betont er zu Beginn des zweiten Abschnitts bemerkenswerterweise zunächst die weitgehende Identität zwischen FR und Langhaar:

*„Dans l'ensemble, il (= FR) possède les mêmes caractéristiques que le berger pyrénéen à poil long – insgesamt besitzt er dieselben Kennzeichen wie der Langhaarberger.“*

Ginge es dem Standard darum, die Unterschiede zu betonen im Gegensatz zu den Gemeinsamkeiten, dann hätte er auf diesen Satz wohl besser verzichtet. Aber im Gegenteil: Bevor der Standard sich weiteren Unterschieden zuwendet, erinnert er nochmals an die grundlegenden Gemein-

samkeiten der beiden Varietäten und relativiert dadurch die nun folgenden vom Langhaar abweichenden Kennzeichen. Das gleiche Verfahren sehen wir auch am Schluss des Standards, wenn er sich zu den Fehlern und Ausschlussgründen äußert:

*„Les défauts et les éliminations sont les mêmes que ceux indiqués pour la variété à poil long – die Fehler und die Ausschlussgründe sind dieselben wie bei der Langhaar-Varietät.“*

Damit wird mit dem letzten Satz des FR-Standards der Rahmen geschlossen, der mit dem ersten Satz des zweiten Abschnitts eröffnet wurde - und dieser Rahmen wird vom Langhaar-Berger geliefert: Er „umrahmt“ in jeder Hinsicht den FaceRase - nicht nur im Wortlaut des Standards, sondern auch im pyrenäischen Biotop: Die Wiege des klassisch-pyrenäischen FaceRase stand in den Tälern von Arrens und Azun und am Col d'Aubisque, also auch geographisch war der FaceRase umrahmt vom Langhaar-Berger...

Der Standard befasst sich im zweiten Abschnitt als erstes mit dem Kopf und dann mit der Behaarung an Kopf und Körper; als einzigen morphologischen Unterschied am Kopf nennt er die Fanglänge:

*„Il en diffère par un museau un peu plus long – er unterscheidet sich (vom Langhaar) durch einen etwas längeren Fang.“*

Dieser einzige morphologische Unterschied zum Langhaarkopf wird sofort relativiert durch die Einschränkung „etwas“. Lässt sich dieses Etwas quantifizieren? Die damaligen Standardautoren hatten „ein Auge“ für die Proportionen und verließen sich auf das, was sie sahen. Allerdings gibt es auch optische Täuschungen: Ein Fang, der stark behaart ist, wirkt optisch kürzer als derselbe Fang, wenn er rasiert (= „rase“) ist. Es bleibt

daher ein leiser und dennoch berechtigter Zweifel, ob der „etwas längere Fang“ tatsächlich oder doch nur optisch länger ist. Seitdem wir im CBP die Hunde zur Zuchtzulassungsprüfung vermessen, habe ich immer versucht, die Relation Schädelhöhe : Fanglänge zu schätzen und danach mit dem Vermessungsergebnis vergleichen. Durch jahrzehntelanges Training bin ich in der Lage, ab 2% den Unterschied zu sehen. Wenn also das Optimum, wie auch der aktuelle Standard richtig sagt, etwa bei 3 Teilen für die Schädelhöhe und bei 2 Teilen für die Fanglänge liegt, dann können wir dieses Verhältnis 3:2 in % so formulieren: SL 60%, FL 40%. Eine Abweichung von 2% ist für mich sichtbar, auch ohne Kenntnis des Messergebnisses. Beziehen wir also das Etwas im „etwas längeren Fang“ auf den Punkt, ab dem ein prozentuales Abweichen von der Idealproportion optisch wahrnehmbar wird, dann könnten wir das Etwas quantifizierend einschränken auf einen Bereich zwischen 2 bis 3%. Eine Abweichung von 5% ist auch für den Laien sofort erkennbar, da die Standardautoren aber keine Laien waren, sondern „ein Auge“ für die entscheidenden Proportionen hatten, dürfte eine Schädelhöhe-Fanglänge-Relation von 55% : 45% auch in ihren Augen zu extrem sein, nicht mehr abgedeckt von der Formulierung „...einen ETWAS längeren Fang“. Ohne jetzt um %-Punkte feilschen zu wollen: Es dürfte insgesamt deutlich geworden sein, dass der vom Standard bis 2001 behauptete morphologische Unterschied vergleichsweise gering ist und eventuell auch einer optischen Täuschung geschuldet ist bzw. durch eine optische Täuschung scheinbar noch verstärkt wird. Ab 2001 aber wird der geringfügige Unterschied ins Extrem gedehnt - dann heißt es in der Präambel des FR-Standards über den Fang:

*„Le museau est un peu plus court que le crâne, mais plus long que celui du poil long ou mi-long – der*

*Fang ist ein wenig kürzer als der Schädel, aber länger als der des Langhaar oder Mittellanghaar.“*

Jetzt rangiert die Relation Schädellänge:Fanglänge von 55:45 bis zu fast 50:50. Genau aus diesem Grund (nicht nur) wurde 1996 von dem Comité des RACP-Präsidenten Guy-J. Mansencal der Standardentwurf von Charles Douillard abgelehnt, weil diese Relation nicht pyrenäisch ist. Ab 2001 also wird der Kopf des FR entpyrenäisiert... Ein Skandal, der auch nicht aufgefangen wird durch ein Entgegenkommen im folgenden Text, wo es über den Kopf diesmal heißt:

*„... Le museau est un peu plus long que celui du berger des Pyrénées à poil long ou mi-long – ... der Fang ist ein wenig länger als der des Langhaar- oder Mittellanghaarberger.“*

Ja, was denn nun? Ist der Fang fast so lang wie der Schädel, dann nähern wir uns 50:50, ist er nur ein wenig länger als der des Langhaar, dann liegen wir bei 58:42 oder 57:43 – ein Riesenunterschied... Man würde mir wahrscheinlich mit der üblichen Herablassung entgegen, dass man das doch alles richtig verstehen könnte, wenn man die Rasse kennt. Ja, wenn ich die Rasse kenne, brauche ich keinen fehlerhaften Standard...

Von der Fanglänge gleitet der Standard dann im nächsten Satz des 2. Abschnitts zur Felllänge, zuerst zur Felllänge am Kopf, die ja den namengebenden und somit wichtigsten Unterschied zum Lang- und Mittellanghaar darstellt. Der Standard sagt zum FaceRase seit den 1920er Jahren:

*„Sa tête est garnie de poils courts et fins (d’où face rase) – am Kopf kurze und feine Haare (daher glattes Gesicht)“*

Das schon ist in der Tat widersprüchlich: Einmal nennt der Standard das „Gesicht“, dann den „Kopf“, der mehr

ist als das Gesicht, welches bekanntlich nach der Stirn aufhört. Hier ist schon ein erster Stolperstein für die Deutung angelegt: Obwohl sich FaceRase mit Betonung auf „Gesicht“ („face“) als Bezeichnung durchgesetzt hat, haben andere die Betonung auf „Kopf“ gelegt, und der Standard gibt ihnen ja mit dem ersten Teil des Satzes auch recht: „am (gesamten!) Kopf kurze und feine Haare...“ So kommt es, dass für den einen die „kurzen und feinen Haare“ nur das Gesicht, für den anderen aber den gesamten Kopf „garnieren“. Wenn überhaupt, dann würde der andere einige längere Haare an den Ohren tolerieren. Längere Haare am Kopf (im Sinn von Oberkopf, d.h. über der Stirn beginnend) sind für „Extremisten“ also schon ein Indiz für Mittellanghaar - entscheiden kann man diesen Richtungsstreit nicht, weil der Standard missverständlich-ambivalent von „Gesicht“ und „Kopf“ zugleich spricht. Nimmt man die Genetik aber hinzu, dann hat der reinerbig rezessive FR, also im modernen Sinn der Piémont, „kurze und feine Haare“ am gesamten Kopf und der klassische, weil mischerbige FR „kurze und feine Haare“ nur im Gesicht. Der Standard akzeptiert also, wenn auch auf eine etwas krause Weise, beide FR-Grundtypen: Den mischerbigen FR und den reinerbigen Piémont. Der Standard präzisiert hingegen in der Verlängerung des Satzes unmissverständlich die Haarlänge am Körper:

*„... le poil sur le corps est demi-long ou moins que demi-long, atteignant sa plus grande longueur de 6 à 7 cm sur le cou et au garrot, et 4 à 5 cm sur la ligne médiane du dos – das Fell am Körper ist mittellang oder weniger als mittellang, es erreicht seine maximale Länge von 6 bis 7 cm am Hals und am Widerrist und 4 bis 5 cm auf der Mittellinie des Rückens.“*

Diese Erläuterungen sind sehr präzise, und wer den Hund abschließend mit dem Zollstock betrachtet,



**Foto 2 & 3: Romarin de l'Estaubé 1982 in Poitiers auf der RACP-Clubschau als FR gerichtet, Romarin 1983 auf der 1. CBP-Clubschau als Mittellanghaar Bester Hund der Ausstellung.**

wird an den Angaben in cm seine helle Freude haben. Aber was ist schon 1 cm mehr oder weniger bei der Felllänge? Ist ein FR mit 8 cm langem Körperhaar nur deshalb kein FR mehr? Eine aufschlussreiche Episode zu diesem Thema konnte ich 1982 auf der 1. Clubschau des französischen Vereins in Poitiers erleben. Der langjährige (1954 bis 1986) zweite Präsident der RACP, Charles Duconte, hat sich 1982 auf der 1. Clubschau der RACP über diese cm-Angaben hin-

weggesetzt und Romarin de l'Estaubé aus der Langhaar-Abteilung, für die ihn als Mittellanghaar sein Züchter und damaliger Besitzer gemeldet hatte, in die FR-Abteilung eingeordnet, in der er zuerst Bester FR und dann im Stechen mit dem besten Langhaar Bester Hund der Schau wurde. Sein Züchter und damaliger Besitzer ist der spätere dritte Präsident der RACP (1986 bis 2000), Guy-J. Mansencal, der Romarins Meldung als Mittellanghaar mit der Tatsache begründete, dass sein Fell am Hals und auf der Mittellinie des Rückens länger war als vom FR-Standard angegeben. Er hätte auch noch argumentieren können mit der Tatsache, dass Romarins Kopf zu den Ohren und zum Hinterhauptbein hin nicht mehr „kurze und feine Haare“, sondern etwas (!) längere und deshalb nicht mehr glatt anliegende Haare aufwies. Wir lernen daraus, dass man den Standard seinem Geist oder seinem Buchstaben entsprechend interpretieren kann, denn bessere Pyrenäen-Koryphäen als Duconte und Mansencal gab es 1982 nicht. Ein Ausweg aus diesem Dilemma ist mit der Aussage des Standards über die Kopfbehaarung allein nicht zu gewinnen. Dazu müssen wir die Aussage des Standards über die Behaarung der Extremitäten hinzuziehen – doch dazu gleich.

Bleiben wir noch ganz kurz bei Romarin, denn hier erkennen wir Glanz und Problematik des klassischen, weil mischerbigen FaceRase. Romarins Mutter ist O'Estaubée, die in der von Guy-J. Mansencal 1980 illustrierten Ausgabe des Standards den idealen FR-Typ repräsentiert. Sein Vater ist der extrem langhaarige Orme, Ourrec genannt (> Foto 8). Romarin kann daher nur mischerbig sein: Ff... Wie ich bereits sagte: Der mischerbige Genotyp mit seinen fließenden Übergängen von FaceRase zu Mittellanghaar kann selbst Richter-Koryphäen gegensätzliche Entscheidungen im Einzelfall treffen lassen.

Solche „Streitfälle“ (Mansencal war sehr beleidigt, dass der Richter seiner Zuordnung von Romarin nicht Folge leistete) werden sich nicht vermeiden lassen, allerdings lassen sie sich reduzieren, wenn man als Richter und v.a. als Züchter den Standard nah am Geist interpretiert. Dazu gehört als Vorbedingung aber auch, dass man den Buchstaben zuerst voll ausschöpft, bevor man sich auf den Geist des Standards beruft. Und in der Zuweisung eines Hundes zu der einen oder der anderen Varietät ist der Standard erst voll ausgeschöpft, wenn wir für Romarin den dritten Abschnitt des Standards hinzunehmen - auch hier spricht der FR-Standard zunächst von der Verteilung der „kurzen und feinen Haare“, diesmal aber an den Extremitäten.

*„Les pattes sont rases avec légère frange de poils aux antérieurs et culotte aux postérieurs – die Beine sind glattbehaart mit leichter Haarfranse an den Vorderbeinen und Hose an den Hinterbeinen.“*

Erinnern wir uns an das Deutungsdi-lemma, in dem sich Duconte und Mansencal 1982 befanden, so wird deutlich, dass Mansencal eindimensional nur die cm-Länge beachtete, während Duconte ohne Zollstock im Kopf die Behaarung der Extremitäten in seine Entscheidung miteinbezog - und damit 1982 richtig(er) lag: Die Vorderseite von Romarins Extremitäten ist glatt behaart! Im Rest dieses dritten Abschnitts befasst sich der FR-Standard mit der Rute und den Füßen als den morphologischen Bereichen, in denen der FR Unterschiede zur Hauptvarietät aufweist:

*„La queue peut être longue avec crochet à son extrémité ou écourtée. Beaucoup de sujets ont la queue courte de naissance – der Schwanz/die Rute kann lang sein mit einem Haken am Ende oder kupiert. Viele haben eine angeborene kurze Rute/Stummelschwanz“*

Hier lohnt sich ein Vergleich mit der entsprechenden Stelle im Langhaar-Standard, denn bis 1969/70 galt hier der Urtext des Standards, während ab dieser Zeit (auf Wunsch des damaligen Vize-Präsidenten der RACP, Jean Janicot, ein berühmter Briard-Züchter und Allgemeinrichter) die Trageweise der Rute der des Hütehundes der Ebene (Briard, Beauceron, Picard) angepasst wurde: Die Trageweise der Rute, über die der FR-Standard kein Wort verliert und somit den Leser automatisch rücküberweist zum Langhaar-Standard, wurde 1969/70 sozusagen entpyrenäisiert - hier zuerst der bis 1969/70 gültige Passus aus dem Langhaar-Standard, mit dem automatisch auch die Trageweise der Rute des FR definiert wird:

*„Quand le chien est en éveil, elle se relève en s'arrondissant – wenn der Hund en éveil ist, hebt sie sich, indem sie sich rundet“*

„En éveil“ kann bedeuten: a) aufmerksam sein, b) auf der Hut sein, c) hellwach, d) neugierig... In der Rubrik „Fehler“ des Langhaar-Standards heißt es 1948:

*„...säbelförmig getragene Rute und ohne Haken am Ende.“*

Nun muss man wissen, dass der Standard die Kenntnis der pyrenäischen Tradition voraussetzt, denn er wurde von Pyrenäenmenschen verfasst. Und die Beschreibung „indem sie sich rundet - en s'arRONDissant“ evoziert für den Pyrenäenmenschen die „arROUNDera“, und das ist die Trageweise der Rute beim Pyrenäen-Berghund, die in dessen Standard so beschrieben wird:

*„... elle se relève sur le dos en s'arrondissant fortement (en faisant la „roue“; selon l'expression des Montagnards Pyrénéens) quand le chien est en éveil – sie (die Rute) (er)-hebt sich auf den Rücken, indem sie sich stark rundet (indem sie das „Rad*

schlägt,“gemäß der Redensart der pyrenäischen Bergbewohner, (immer) wenn der Hund aufmerksam/hellwach/neugierig ist.“

Der Wortlaut in der Beschreibung von Berger- und Berghund-Rute stimmt teilweise überein – und so können wir die ausführlichere Beschreibung beim Berghund mit der gebotenen Vorsicht auf den Berger übertragen – beim Berghund: „... sie hebt sich auf den Rücken, indem sie sich stark rundet...“

Setzen wir nun die berghundspezifischen Zusätze in Klammern, wird die grundsätzliche Übereinstimmung der beiden Standards in diesem Punkt deutlich:

*„... sie hebt sich (auf den Rücken), indem sie sich (stark) rundet...“*

Das ist die gegensätzliche Richtung zu der ab 1969/70 geltenden Formel:

*„Quand le chien est en éveil, le fouet ne doit pas dépasser la ligne du dos*

*– wenn der Hund wachsam/auf der Hut ist, darf die Rute sich nicht über die Rückenlinie erheben.“*

Die neue Version verwandelt die ehemals gesuchte Qualität nun in einen Fehler! Ein Musterbeispiel für die traditionelle pyrenäische Trageweise der Rute lieferte 2016 bei der Zuchtzulassungsprüfung des CBP am Vortag der Clubschau D'Irun vom Pfiffigen Lünier, indem seine Rute „das Rad schlug – arrundera“ – und nur echte Kenner der Rasse wissen heute noch, dass dies nur seit 1969/70 als Fehler bewertet wird, was spätestens von den 1920er Jahren an in den Pyrenäen als positive Qualität erwünscht war. Das „Rad“ bedeutet aber auf keinen Fall, dass der Berger seine Rute komplett auf den Rücken LEGT und gar dort einkringelt, wie wir das von anderen Rassen kennen, z.B. vom Tibet-Terrier oder Basenji. Auch ist eine eingerollte Rute (Ringelrute), selbst wenn sie nicht auf den Rücken gelangt, zu recht nicht erlaubt: Es muss und darf nur ein einfaches „Rad“ sein, das der Ber-



**Foto 4: Mekele du Haut des Monts mit „arrundera“ – im Körperbau pyknisch, leider eher Spitz als Hütehund (\*23.11.2008; Kliff des Loubachouns x Aïda du Haut des Monts), Z. Mirena Kötay, B. Andrea Medinger Foto: Silvia Rentzsch**

ger „schlägt“: Die Rutenspitze erreicht dabei fast oder ganz die Rückenlinie AUF dem Rücken.

Bleiben wir noch kurz bei den anderen Kennzeichen der Rute des Langhaar-Berger, um sie mit der des FR zu vergleichen:

*„Bien frangée, pas très longue, attachée plutôt bas et formant crochet à son extrémité – gut befranst, nicht sehr lang, eher tief angesetzt und am Ende einen Haken bildend.“*

„Gut befranst“ ist auch die Rute des FaceRase, selbst die des Piémont lässt sich da nicht lumpen - das Maximum von 7 cm wird hier sehr oft überschritten. „Nicht sehr lang“ ist leider ungenau: Was ist „lang“, was ist „sehr lang“, und was ist „nicht sehr lang“? Die Rute des FR „kann lang sein“, während die des Langhaarbergers „nicht sehr lang“ sein soll. Die Rutenlänge beider Varietäten scheint sich einzupendeln in einer m.o.w. großen bzw. kleinen Schnittmenge, die nicht weiter von besonderem belang ist. Interessanter ist schon der dritte Hinweis, nämlich „eher tief angesetzt“ beim Langhaar, während dazu der FR-Standard schweigt. Interessant deshalb, weil ich mich auch auf dieses Detail beziehen werde, wenn ich die seit 2001 in Frankreich eingeschlagene Richtung in der FaceRase-Zucht als kontraproduktive Ketzererei entlarven werde. „Eher tief angesetzt“ sagt nämlich implizit auch etwas über die Kruppenlage und -länge aus, und wenn wir das Foto von O'Estabée in dieser Hinsicht betrachten, dann sehen wir eine gut gerundete, nach unten geschwungene Kruppe und keine kurze Pultkruppe, wie Mekele du Haut des Monts eine hat und wie sie derzeit in Frankreich kultiviert wird neben anderen Abwegigkeiten. Abschließend zur Rute sei noch angemerkt, dass der berühmte „Haken am Ende“ natürlich nur ein runder Haken ist, ein Knick im Sinn einer anatomischen Rutendeforma-

tion ist absolut unerwünscht, der Haken muss die Form eines nach rechts gewendeten J haben. Auch das gilt für Langhaar wie für FR gleichermaßen. Der FR-Standard schließt seinen dritten Abschnitt ab mit einem Hinweis auf die Fußform:

*„Le pied est à la fois plus serré et plus cambré que celui du berger à poil long – der Fuß ist gleichzeitig enger/gebaltter (> serrer les poings = die Faust ballen) und gewölbter als der des Langhaarberger.“*

Der Hund sieht seinen Weg nicht mit den Augen, sondern scannt ihn mit den Pfoten. Seine Augen sind auf das Ziel gerichtet, nicht auf die Beschaffenheit des Wegs beim nächsten Schritt. Der Fuß erstartet den Weg. Im Hochgebirge mit steinigem, un stabilem Bodenbelag braucht der Hund dazu (und zu anderen Zwecken: Balance, Stabilität udgl.) einen breiteren, ausgefächerteren Fuß als ein Terrier auf weichem Waldboden beispielsweise. Deshalb fordert der Langhaar-Standard für die Form der Füße:

*„Secs, assez plats, d'un ovale accentué – trocken, ziemlich flach, betont oval.“*

Die davon abweichende Fußform des FaceRase erklärt sich aus dem unterschiedlichen Anforderungsprofil an die „Reifen“ im Hochgebirge und im Unterland der Pyrenäen - wenn nicht auch hier durch die starke Pfotenbehaarung des Langhaar eine optische Täuschung mitschwingt - vertikal als „assez plats – ziemlich flach“ gegen „plus cambré – gewölbter“ und horizontal „ovale accentué - betont oval“ gegen „plus serré – enger/runder“.

Die letzten vier kurzen Abschnitte des FR-Standards befassen sich mit Unterschieden in der Körperlänge, in den Fellfarben und in der Widerristhöhe sowie mit den Fehlern und Ausschlussgründen, die ich aber schon

zu Beginn meines Beitrags abgehandelt habe, denn hier gilt wieder die totale Identität mit dem Langhaar. Was also sagt der FR-Standard zur Körperlänge?

*„Toutes proportions gardées, le corps est un peu plus court que celui du berger pyrénéen à poil long.“*

Ich zitierte zunächst nur auf französisch, denn „toutes proportions gardées“ ist in diesem Zusammenhang nicht eindeutig übersetzbar. Beschäftigen wir uns also zuerst mit dem Rest des Satzes:

*„..., der Körper ist ein wenig kürzer als der des Berger des Pyrénées mit langem Fell.“*

Optische Täuschung auch hier? Lange Haare an Bug und Heck verlängern

optisch den Körper des Hundes... Auch muss man dazu wissen, dass mit den Jahrzehnten in der „Schönheits“zucht der Körper des Langhaar-Berger immer kürzer geworden ist (> Foto 57). Ariane Faucillon-Vaucher, die Gründerin und langjährige erste Präsidentin des CSBP, des Schweizer Vereins für BdP, die Pionierin der FR-Zucht generell in Europa, schrieb im Juli 2000 im Bulletin des französischen Vereins (S. 58):

*„Ce n'est pas la faute des Faces Rases si les museaux normaux sont devenus trop courts! – es ist nicht der Fehler der FaceRase, wenn die Langhaar zu kurz geworden sind!“*

Wer also vom heutigen Istzustand ausgeht und diesen für die Norm des Standardwortlauts hält (und das tun die derzeit für die Zucht Verantwortli-



**Foto 5: Nanuk du Petit Filou (\*04.10.2015; Verdets x Tilly du petit Filou). Z. Fam. Rühl, B. Petra Schürmanns, Foto: CBP. Nanuk ist 50,5 cm groß und 54,5 cm lang, das ergibt einen Körperlängen-Index von 1.08. Er wirkt auf den ersten Blick quadratisch, was er definitiv nicht ist... Foto: cbp-online-Datenbank**

chen in Frankreich seit 2001), denkt 1. ahistorisch, hält 2. das aktuell Faktische für normativ und fordert 3., der FR müsse beinah (!) in ein Quadrat einschreibbar sein, also fast ebenso lang wie hoch sein (vgl. Foto 57 & 58). Löst man sich von diesen schwammigen Begriffen wie „fast ebenso lang“ oder „ein wenig kürzer“ und misst man die Körperlänge von der äußeren Spitze des Buggelenks (Schulter-Oberarm) bis zur äußersten Spitze des Sitzbeinhöckers und dividiert das Ergebnis durch die Widerristhöhe, dann erhält man einen Körperlängen-Index. Bei einem Hund, der ebenso lang wie hoch ist, ergibt sich ein Index von 1.0, d.h. der Hund ist 0% länger als hoch: Er steht im Quadrat. Viele der im CBP vermessenen FR haben einen Körperlängen-Index, der von (selten) 1.05 bis (häufig) 1.08 reicht. Betrachtet man viele FR mit diesem

Index-Ergebnis, so wirken sie für das Auge eher kurz, was sie aber messtechnisch nicht sind.

Befassen wir uns vor diesem quantifizierten Hintergrund mit der seit 2001 geltenden Forderung im FR-Standard, zuerst erhoben in der Präambel des Standards:

*„La longueur du corps est presque égale à sa hauteur - die Länge des Körpers ist fast gleich mit seiner Widerristhöhe“*

die dann im ausführlichen Teil dieser aktuellen Standardversion leicht verändert wiederholt, aber noch eindeutiger formuliert wird:

*„Corps: Il est un peu plus court que celui du berger des Pyrénées à poil long, il se rapproche du format ins-*



**Foto 6: Xarel-lo vom Wunderhorn (\*11.07.2017; Malik de la Petite Noire x Trimbareille vom Wunderhorn), Z. C. & J. Müller, B. Evelyn Käufel, Foto: CBP. Xarel-lo ist eine sehr lange Hündin, vielleicht eine Idee zu lang, da zumindest die Lende nicht so gewölbt ist, wie es der Standard fordert: „Rein: Il est court et légèrement arqué... - Lende: Sie ist kurz und leicht gebogen/gekrümmt“. Das Bild macht aber deutlich, wie „ziemlich lang“ zu verstehen ist - und wenn der FR „etwas (!) kürzer im Rücken“ ist, kann er nicht fast im Quadrat stehen... Foto: cbp-online-Datenbank**

*criptible dans un carré - Körper: Er ist ein wenig kürzer als der des Langhaar-Berger, er nähert sich dem Format an, das in ein Quadrat einschreibbar ist“*

Wenn der FR dieser Forderung entsprechend also beinahe in ein Quadrat einschreibbar sein soll, dann soll der FR quantifiziert einen Körperlängen-Index von 1.01 bis 1.03 haben. Der traditionelle Langhaar-Berger steht in einem stark akzentuierten Rechteck - nehmen wir eine lineare Beschreibung, wie sie der CBP anbietet, und nur mit ihr im Hintergrund sollte man es wagen, einen Standard zu formulieren, dann ergeben sich folgende Stationen gemäß Körperlängen-Index: Quadrat = 1.0, kurzes Rechteck = 1.01 bis 1.03, Rechteck = 1.04 bis 1.06, langes Rechteck = 1.07 bis 1.09, sehr langes Rechteck = 1.10 und mehr. Der Standard fordert für den Körper des Langhaar-Berger:

*„Le dos assez long quoique soutenu... – der Rücken (ist) ziemlich lang, aber gespannt (also nicht durchhängend)“*

Wenn der Langhaar-Berger also „ziemlich lang“ ist und der Körper des Glatthaar-Berger „ein wenig kürzer als der des Berger des Pyrénées mit langem Fell“ ist, dann erscheint die aktuelle französische Forderung nach einem fast ins Quadrat einschreibbaren FR zumindest als sach- und traditionsfremd. Natürlich werden sich aktuelle französische Zuchtschaurichter an diese simple, cartesianische, aber trotzdem traditionsfremde Formel halten, es sei denn, sie sehen mit bloßem Auge einen FR wie Nanuk du Petit Filou mit scheinbar kurzem Körper, dessen Körperlängen-Index laut der Vermessung dennoch bei 1.08 liegt: Nanuk wirkt auf einen französischen Richter ziemlich kurz im Körper, fast einschreibbar in ein Quadrat – und ist dennoch 8% länger als hoch... Was aber bedeutet in diesem Zusammenhang die den

Satz einleitende Formel „Toutes proportions gardées...“:

*„Toutes proportions gardées, le corps est un peu plus court que celui du Berger pyrénéen à poil long.“*

Hier bieten sich verschiedene Übersetzungen an, je nach Kontext, die der geneigte Leser wahlweise in den Satz einbetten kann: a) relativ gesehen, b) bei allen Unterschieden, c) verhältnismäßig, d) mit den entsprechenden Proportionen, e) in angemessener Form, f) offensichtlich udgl.:

*„Relativ gesehen, ist der Körper ein wenig kürzer als...“* Oder: *„Der Körper ist verhältnismäßig ein wenig kürzer als...“* Oder: *„Bei allen Unterschieden ist der Körper...“* Oder: *„Alles in allem ist der Körper ein wenig kürzer als...“*

Die beiden zuletzt genannten Übersetzungen scheinen mir die passendsten zu sein, denn im FR-Standard ist die Rede „von allen Unterschieden“ zwischen FR und Langhaar. „Toutes proportions gardées“ verstehe ich daher als eine den Rest der Aussage relativierende Einleitung. Der Lateiner würde sagen: „Cum grano salis...“; um eine Aussage einzuschränken, um darauf aufmerksam zu machen, dass das Folgende nur mit Abstrichen wörtlich genommen werden soll, aber dennoch „ein Körnchen“ Wahrheit enthält... Auch hier also die schon durchgängig beobachtete Tendenz zur Relativierung der Unterschiede.

Gemäß unserer linearen Beschreibung sollte die Körperlänge des FR also eine Stufe (= „etwas/ein wenig kürzer“) unter der des traditionellen (!) Langhaar-Berger sein, also einem Körperlängen-Index von mindestens 1.05 bis optimal 1.08 entsprechen - und die meisten im CBP vermessenen FR liegen tatsächlich in dieser Bandbreite, obwohl die meisten optisch gar nicht so lang wirken, wie sie

laut Vermessung sind – ich erinnere nochmals an Nanuk. Es bleiben uns in der Standard-Analyse jetzt noch zwei Kennzeichen zu erörtern, die Fellfarben und die Widerristhöhe:

*„La taille du berger à face rase varie de 0,40 m à 0,54 m pour les mâles et de 0,40 m à 0,52 m pour les femelles – die Körpergröße des FaceRase reicht von 0,40 m bis 0,54 m für die Rüden und von 0,40 m bis 0,52 m für die Hündinnen.“*

Daran hat sich vom Beginn des Standards in den 1920er Jahren bis heute nichts geändert. Es ist aber wichtig, die verschiedenen Versionen des Langhaar-Standards zu kennen, denn aktuell erscheinen FaceRase und Langhaar auch durch die spezifischen Widerristhöhen deutlich unterschiedlicher als sie es in der Vergangenheit waren. Bis 1969/70 galt für die Langhaar-Rüden 40 cm bis 50 cm mit einer Toleranz von 2 cm zusätzlich für gut gebaute und sehr typische Rüden, für die Hündinnen galt 38 cm bis 50 cm ohne Toleranz nach oben; ab 1969/70 galt für die Langhaar-Rüden 40 cm bis 48 cm und für die Hündinnen 38 cm bis 46 cm, für Rüden wie Hündinnen gleichermaßen war eine Toleranz von 2 cm nach oben zugelassen, aber nur für „vollkommen typische“ Hunde.

Ab 2009 gilt für Langhaar-Rüden 42 cm bis 48 cm und für Hündinnen 40 cm bis 46 cm – und beiden Geschlechtern wird jetzt eine Toleranz von 2 cm nach oben und nach unten zugestanden, wenn der Hund „vollkommen typisch“ ist. Wir erkennen im Vergleich dieser Versionen, dass Langhaar und FaceRase von der Frühzeit bis 1970 deutlich weniger, nämlich nur 2 cm, voneinander entfernt waren und in den folgenden 50 Jahren immer weiter voneinander entfernt wurden: Man arbeitet also auch im Größenbereich auf eine Divergenz der Varietäten hin – auf dieses Konfliktpotenzial gehe ich später noch genauer ein.

Kommen wir nun abschließend zu den Fellfarben für Langhaar und FaceRase – zuerst der FR:

*„Les robes admises sont les robes noire, arlequin, bringée, fauves de diverses tonalités avec ou sans mélange de poils noirs et parfois quelques marques blanches. Les robes grises sont peu répandues - die zugelassenen Fellfarben sind die Farben Schwarz, Harlekin, Gestromt, Fauve in verschiedenen Tönungen mit oder ohne Beimischung von schwarzen Haaren und manchmal mit einigen weißen Abzeichen. Die grauen Fellfarben sind wenig verbreitet.“*

Im Vergleich mit dem entsprechenden Passus im Langhaar-Standard stellen wir fest, dass Gestromt nur für den FR aufgelistet wird und dass die Liste der FR-Farben im Grunde eine Umkehrung der Langhaar-Farben darstellt - hier der Passus des Langhaar-Standards:

*„Robe: Fauve plus ou moins foncée avec ou sans mélange de poils noirs et parfois un peu de blanc au poitrail et aux pattes; gris plus ou moins clair, avec souvent du blanc en tête, au poitrail et aux pattes; arlequin de diverses tonalités. Les robes noires, noires marquées de blanc, sont peu répandues. Les robes de couleur franche sont préférées – Fellfarbe: Fauve (falsch, fahlgelb) mehr oder weniger dunkel mit oder ohne Beimischung von schwarzen Haaren und manchmal ein wenig Weiß an Brust und Beinen; Grau mehr oder weniger hell, oft mit Weiß an Kopf, Brust und Beinen; Harlekin verschiedener Tonalitäten/Tonarten (z.B. musikalisch: Dur/Moll, Grundton). Die Fellfarben Schwarz, Schwarz mit Weiß markiert, sind wenig verbreitet. Reine Fellfarben werden vorgezogen.“*

Erste Sensation: Beim Langhaar findet Gestromt nicht statt – deshalb haben wir in unserer Zucht „vom Wunderhorn“ diese Farbe (sie ist



**Foto 7: Die gestromte Pyrrha des Loubachouns (\*5.6.2014; Giosi Chuken Sakura No Kuni x Lilou baiser du soleil). Z. Doris A. Walder Foto: Silvia Rentzsch**

keine reine Farbe, sondern eine Mischung zweier Farben) schon lange ausgeschlichen: „Reine Fellfarben werden vorgezogen!“

Zweite Sensation: Die Umkehrung der Farbfrequenzen – Schwarz erscheint beim FR zuerst, während Fauve erst an vierter Stelle erwähnt wird; beim Langhaar wird Fauve zuerst genannt, dann folgt Grau (beim FR als eher seltene Farbe bezeichnet), danach Harlekin verschiedener Grundtöne – und Schwarz ist wenig verbreitet.

Warum ist Schwarz beim Langhaar wenig verbreitet? Weil der schwarzgeborene Welpe je nach Individuum sein Schwarz zu Grau aufhellt nach Wochen, Monaten, manchmal erst nach Jahren. Das hierfür verantwortliche Allel ist auf dem G-Genort (G = progressive graying) lokalisiert. Ich vermute, dass G sich beim BdP nur auswirken kann bei rauhaarfaktorierten Hunden - daher hat es wohl keinen Effekt bei glatthaarigen BdP. Wie gesagt: Eine Vermutung... Und daher

auch viel mehr schwarze FR als schwarze Langhaar. Aber nochmals: Meine Vermutung... Gleiches gilt wohl für Grau, und das nicht nur wegen des Graying-Allels, sondern auch wegen Mausgrau: Ich vermute, dass die wenigen grauen FR („die grauen Fellfarben sind wenig verbreitet“) mausgrau sind, wie z.B. D'Irun vom Pfiffigen Lünser (Foto 8).

Auch der Plural („die grauen Fellfarben“) zeigt an, dass der Standard von der Existenz unterschiedlicher und eigenständiger Grauvarianten ausgeht - ein weiteres Indiz dafür, dass Mausgrau die Rasse immer begleitet hat und keine Erfindung der Neuzeit ist. Und bei Fauve nimmt der Standard nur eine genetische Variante an, daher Fauve im Singular, Grau aber im Plural. Übrigens hat Bernard Sénac-Lagrange 1952 eine Revision des Standards geplant, in der er Mausgrau ausdrücklich in die Liste der Farben aufnimmt. Durch seinen Tod 1954 konnte die neue Version nicht realisiert werden.



**Foto 8: D'Irun vom Pfiffigen Lüner (\*20.04.2015; Irun x Bakira vom Pfiffigen Lüner). Z. Dres. Christian & Wiebke Geiping, B. Silvia Schemschat Foto: Eva-Maria Krämer**

Was ist nun das Sensationelle an der Umkehrung der Fellfarbenverteilung von Langhaar zu FaceRase? Die Umkehrung an sich ist gar nicht so sensationell, das Bemerkenswerte ist die Tatsache, dass die Standardautoren hier die meiste Energie investiert haben, hier die größten Abweichungen von der Langhaarvarietät sahen. Das lässt den Umkehrschluss zu, dass die übrigen acht Unterschiede, die der Standard aufzählt und die er mit Einschränkungen wie „etwas kürzer“ udgl. versieht, nicht so gravierend sind wie diese Unterschiede in der Farbfrequenz. Im Gegensatz zu den visuell eindeutig gegebenen Unterschieden in der Farbfrequenz erscheinen die übrigen Unterschiede (ausgenommen die unterschiedlichen Widerristhöhen) eher als optische Täuschung denn als realer Fakt: Ein Fang scheint etwas länger zu sein, wenn er glatthaarig ist; der Körper scheint etwas kürzer zu sein, wenn er glatthaarig ist usw.

Und das alles lässt mich vermuten, dass der Standard das Verhältnis des

FR zum Langhaar weitgehend als konvergent ansieht. Erst ab der 2001 veröffentlichten Version in der Verantwortung von Alain Pécoult, dem 4. Präsidenten der RACP (2000 – 2018), behauptet der Standard eine massive Divergenz zwischen Langhaar und FaceRase. Mit diesem Problem werde ich mich weiter unten befassen. Kommen wir zurück zum Fell des FR:

Im Gegensatz zu den Fellfarben und zur Felllänge äußert sich der FR-Standard nicht zur Fellmenge, aber dass der Hütehund (Langhaar wie Glatthaar) auf den Almen der Pyrenäen besonders geschützt sein muss gegen die feuchtkühle Witterung, das ist unbestreitbar - ziehen wir den Langhaar-Standard für den FR zu Rate:

*„Le poil ... toujours bien fourni ... plus fourni et plus laineux sur la croupe et les cuisses, sa texture tenant le milieu entre le poil de chèvre et la laine de brebis – das Fell ... immer recht dicht ... dichter und wollicher auf der Kruppe und den Keu-*



len/Oberschenkeln, seine Textur hält die Mitte zwischen dem Ziegenhaar und der Schafwolle.“

Ich habe in den 70er und 80er Jahren FR in den Pyrenäen gesehen mit sehr stark ausgeprägten Hosen, deren Haarlänge sicher 6 bis 7 cm überstieg und die dennoch eindeutig FR waren. Eine gute Unterwolle auch beim FR anzustreben bedeutet aber auch, dass der klassische FR nur mischerbig sein kann, denn der komplett glatthaarige, weil reinerbige Piémont kann diesen Schutz der Lende und Nieren fürs kalte Hochgebirge nicht hinreichend aufbauen - er ist hingegen gut genug ausgerüstet für das Pyrenäen-Vorland,

**Foto 9a & 9b: Orme (von Mansencal zuerst frisiert, dann fotografiert und dann nachbearbeitet mit einigen Federstrichen (O-Ton Udo Kopernik: „Gel-Ohren“), die die abgeschnittenen Haare teilweise ersetzen); Pécoult nannte Mansencal „un grand coiffeur“; O’Etabée (unten) in der von Mansencal illustrierten Version des Standards von 1980.**





**Foto 10 – 12: Tartas de l'Estaubé (oben links); Tradition de l'Estaubé (oben rechts); Vanille du Grand Bestiolan. Fotos: CBP und Eva-Maria Krämer**

für den Fuß des Berges, den „Piémont des Pyrénées“ eben. Das züchterische Paradox ist nun, dass ein guter klassischer FR sich aufgrund seiner Mischbarkeit nicht auf Dauer als Typ stabilisieren lässt - der Piémont aufgrund seiner Reinerbigkeit aber schon. Züchter, die das „Risiko“ scheuen und auf „Nummer Sicher“ gehen, werden daher Piémont züchten – und den Geist des Standards weniger gut erfüllen als die Züchter von traditionellen FaceRase. Die müssen zusätzlich zu der Last, keine endgültige Fixierung

des Typs erreichen zu können, damit leben, dass manche ihrer Welpen später als Übergangstypen, schlimmer noch: als Mischtypen kritisiert werden, nur weil sie etwas zuviel Schnauz- und Kinnbart haben, um als FR durchzugehen, und zu wenig davon, um als Mittelanghaar akzeptiert zu sein – ich verweise auf Deus ex M. vom Wunderhorn, aber auch auf Romarin de l'Estaubé: Dann ist mir ein Charles Ducton gerade recht, der sich vom Buchstaben des Standards nicht knechten lässt, sondern nach dem Geist des

Standards handelt und richtet. Und einem großen Züchter und Richter wie Mansencal sei gesagt: Es ist am Ende egal, ob Romarin als FR oder als Mittellanghaar gerichtet wurde – was zählt, das ist allein die Tatsache, dass der Richter die außergewöhnliche Qualität dieses Hundes als BERGER DES PYRÉNÉES, egal ob FaceRase oder Mittellang, erkannte und ihn deshalb zum Besten Hund der 1. RACP-Clubschau machte.

Bleiben wir noch kurz bei der pyrenäischen Zuchtpraxis der Mischerbigkeit – erinnern wir uns, dass Romarin mit Orme einen extrem langhaarigen und extrem stark unterwolligen Vater und mit O'Estaubée eine ziemlich glatthaarige, vielleicht sogar reinerbig „kurzhaarige“ Mutter hatte (Foto 9a und 9b).

Diese „Kreuzungspraxis“ war in den Pyrenäen und in den französischen Zuchtstätten weit verbreitet: Ein anderes Beispiel ist Vanille du Grand Bestiolan, deren mittellanghaariger Vater Tartas de l'Estaubé Sohn des langhaarigen Muscadin und der glatthaarigen O'Estaubée war - und Vanilles Mutter war die langhaarige Tradition de l'Estaubé, Tochter ebenfalls von Muscadin und der langhaarigen Izeste. Vanille wurde mit 8 Wochen als langhaariger Welpen von Gérard Ravier an Udo Kopernik abgegeben – und als sie 4 Monate alt war, entpuppte sie sich zu unser aller Überraschung als FaceRase. Das ist eines der „Risiken“, denen der Züchter ausgesetzt ist, der auf klassische pyrenäische Art züchtet. Als Ravier dann nach zwei Jahren Koperniks einen Besuch abstattete, war er sehr überrascht, in Büllersfeld eine FR-Hündin zu sehen: „Wie, Du züchtest jetzt auch FaceRase??“ Er hatte „seine“ Vanille nicht erkannt... (s. Fotos 10–12).

Ich war ja von 1974 bis 1996 als FaceRase-Fresser bekannt - schon frühzeitig, nämlich 1975, äußerte ich Mansencal gegenüber meine heftige Abneigung gegen FR. Er erwiderte mit zwei Aussagen:

„Die Welpen, die mit acht Wochen die typischsten Langhaar zu sein scheinen, sind oft mit 16 Wochen eindeutige FR.“ Dies bezieht sich auf das dritte Viertel:  $F/f \times F/f > 25\%$   $FF$ ;  $2 \times 25\% = 50\%$   $F/f$  und  $25\%$   $f/f$ ... Und:

„Vous finirez par faire des FacesRases - Sie werden schlussendlich (auch) FR züchten/in Ihren Würfen haben, (ob Sie wollen oder nicht)!“

Dieser Antwort liegt die klassische pyrenäische Tradition zugrunde, mit mischerbigen Hunden zu züchten: Das dritte Viertel sind die FR, die mir als Langhaarzüchter Mansencal frühzeitig in Aussicht stellte. Und so ist es uns in unserem X4-Wurf widerfahren: Hier waren mit Malik de la Petite Noire ein langhaariger Vater (über viele Generationen ohne FR-Einfluss) und mit Trimbareilles vom Wunderhorn eine Piémont-Mutter am Werk beteiligt, aber alle Welpen des Wurfs wurden im Alter von 8 Wochen mit bestem Wissen und Gewissen als Langhaar-Berger abgegeben. Unsere Überraschung war sehr groß, als der Besitzer von Xampan uns zwei Jahre später das Foto eines klassischen FR schickte.

In dem vorletzten Viertel ( $FF / F/f F/f ff$ ) gibt es auch Überraschungen der anderen Richtung, mit denen man rechnen muss: Unser Zeus (= Deus ex M. vom Wunderhorn) war als FR geplant, blieb aber im Übergang zwischen Mittellang und klassischem FR stecken und war ein Hund sui generis, wie sich das für einen Zeus auch gehört. Dabei sollte er ein Deus ex Machina bzw. ex Montagnard werden, ein FR-Gott, der das Problem der FR-Rekonstruktion wie aus dem Nichts = Langhaar kommend von jetzt auf gleich lösen sollte. Mit Pablo P. gelang uns das, aber mit Zeus nicht: Wir brauchten mit Zeus zur endgültigen Rekonstruktion des FR aus dem Langhaar-Pool noch eine zusätzliche Generation. Dann aber ging es richtig los mit der FR-Zucht in Deutschland. – *wird fortgesetzt* ■



**Foto 13 - 15: Malik de la Petite Noire; Trimbareilles vom Wunderhorn (Foto: Marion Schumacher); Xampan vom Wunderhorn: Beachten Sie bitte die Typkonstanz mit Vanesse du Hic (> Foto 16) über 50 Jahre – ohne die geringste Verwandtschaft (Foto: Fam. Heilkötter)**